Freud Institut Zürich

Herbst/Winter 2022/23

*Psychoanalytisches Kolloquium*

Dr. med. Charles Mendes de Leon (Moderation)

**Inputfragen für die Diskussion über Erika Kittlers Artikel „Das Ringen um Darstellbarkeit. Die Arbeit der Figurabilität“ (Psyche 2022, 914–944)**

Bei den Fragen handelt es sich nicht um Übungs- sondern um Inputfragen für die Diskussion. Es sind einige aufgezeichnete Gedanken, die mir beim Lesen in den Sinn gekommen sind und die ich in Fragen transformiert habe. Ich gehe davon aus, dass Ihnen andere, vielleicht interessantere Gedanken eingefallen sind. Ich möchte Sie deshalb bitten, diese in die Diskussion einzubringen

1. Was bedeuten 1. Topik und 2. Topik (914)?
2. Sind Ihnen die Greenschen Konzepte der Bindungslösung oder Desobjekalisierung bekannt (917)?
3. Wie haben Sie den französischen Neologismus „Figurabilität“ verstanden?
4. Was sind Ihre eigenen Gedanken zu „Gedächtsnisspuren“ ohne Erinnerung, die keinen Anschluss an Erinnerungsbilder finden und deshalb auch nicht an den Traum?
5. Warum sprechen die Botellas von einem „animistischen“ Double, warum nicht einfach von einem Double (919)?
6. Was leistet die australische totemistische Kultur an Erhellendem für den Gedankengang der Autorin (921)?
7. Wie fasst Kittler „Transformation“ auf? (921) Kennen Sie den Ausdruck evtl. aus einem anderen Kontext (vgl. Frage 9)?
8. Warum spricht Kittler von einem „Nabel des Unbekannten“ (921)?
9. Botellas betreiben „faire travailler Freud“, auf deutsch „mit Freud über Freud hinausdenken“ (921). Warum denn, meint die Autorin, dass uns viel zu geläufig gewordene Fremdsprachen (gemeint ist wohl Englisch, CMdL) oder Begrifflichkeiten zu meiden seien? Worin besteht der klinisch-theoretische Mehrwert, innerhalb des Freudschen Vokabulars zu verbleiben, und nicht z.B. auf Bion zu rekurrieren?
10. Gelingt es den Botellas/Erika Kittler, Bion oder auch de M’Uzan konzeptuell aussen vor zu lassen?
11. Was holen sich die Botellas für die Psychoanalyse beim Philosophen C.S. Peirce (923)? Welche französische und welche Schweizer Analytikerinnen innerhalb und ausserhalb der SGPsa haben sich ebenfalls ausgiebig auf Peirce bezogen? Warum?
12. Wie verstehen die Botellas und Frau Kittler den so genannten Ödipus ohne Komplex? Auf welche, immer ein bisschen rätselhafte Form der Identifizierung bezieht sich diese Theorie? Gibt es ausser dem mythologischen auch einen für uns nachvollziehbaren klinischen Bezug (925)?
13. Warum ist das „Nicht-repräsentiert-Sein“ so ein grosses „Grauen“ (927)?
14. Was kann der Ethnologe Descola zum vorgelegten Gedankengang der Botellas beitragen (928)?
15. Und was tragen Dante bzw. Borges in „Die letzte Reise des Odysseus“ zur Theorie der Figurabilität bei? Sind es die Botellas oder ist es Erika Kittler, die „Ödipus in der Hölle“ beibringt? Warum das alles (928)? Wie haben Sie den Zusammenhang verstanden?
16. Was genau illustriert die Vignette „Thomas und der Wolf“ (931) Ihrer Meinung nach? Worin könnte der Bezug bestehen zur „negativen Halluzination seiner selbst“ (931)? By the way: Was bedeutet „negative Halluzination“: an Hand von welchem klassischen psychanalytischen Text beschreibt André Green, auf den Kittler sich implizit bezieht, die „negative Halluzination“?
17. Wie unterscheiden sich Übergangs*objekt* und Übergangs*subjekt* (931)?
18. Wie verläuft der Draht zu de M’Uzan und der „Annihilation seiner selbst“ (932)? Hatte die Autorin nicht einige Seiten vorher angekündigt, auf de M’Uzan verzichten zu wollen (vgl. Frage 10)?
19. Ist Kittlers oder Botellas Sicht auf die Wolfsvorstellung im Fall Thomas nicht eher ein Jungianismus als ein *faire travailler Freud* (932)? Sind kollektive Mythen ohne prä-individuelle Figuration oder Repräsentation denn denkbar?

CMdL, 7. November 2022